

Mt. Nicholas Mission

P.O.Box 212

5160 LIBODE, E.C.

South Africa

11. März 2016

Email: freglerw@mthathacmm.co.za

Seit dem 6. Februar 2016 haben wir hier auf unserer Station eine Generalsuperiorin. Die Briger Ursulinen, Schweiz, kamen 1934 auf Einladung des damaligen Bischofs Hanisch in die Diözese Mthatha. Sie haben auf verschiedenen Missionsstationen gearbeitet und zwar hauptsächlich als Lehrerinnen und Krankenschwestern. Hier in Libode haben sie 1940 eine Schule angefangen, ursprünglich für Mischlingskinder und dann für schwarze Kinder. Diese Schule hat sich sehr gut entwickelt, zählt heute über 1200 Schüler, hat weit und breit einen guten Ruf und ist sehr begehrt. Auf der Nachbarstation Ngqeleni haben sie eine Krankenstation angefangen und die Schwestern sind auf Außenstationen geritten, um die Kranken in ihren Hütten zu besuchen und zu pflegen. Auf der Station selbst führten sie ein Entbindungsheim. In Mthatha wurde auch sehr früh ein Entbindungsheim gebaut. Die Arbeit der Schwestern war beispielgebend, weil sie sich vor allem um Mischlinge und schwarze Mütter angenommen haben.

In den späten 60er Jahren sind die ersten schwarzen Mädchen in die Gemeinschaft aufgenommen worden. Die etwa 25 Schweizer Schwestern, die seit 1934 in die Diözese kamen, sind nun verstorben oder in ihre Heimat zurückgekehrt. Übrig blieb eine Gemeinschaft von 8 einheimischen Schwestern. Dazu wurden heuer 7 junge Frauen aus Zimbabwe ins Noviziat aufgenommen. Eine kleine Gruppe. Man kann ihnen nur wünschen, dass sie sich wie das „evangelische“ Senfkorn entwickeln. Es ist die Tradition der Ursulinen weltweit, dass sie eigene autonome, lokale Gemeinschaften formen und sich von der Gründergemeinschaft trennen. Deswegen haben wir nun hier auf unserer Station eine Generalsuperiorin.

Das Land hat seit 150 Jahren keine so extreme Trockenheit erlebt wie jetzt. Südafrika, das immer selbstversorgend war und noch die Nachbarländer mit Grundnahrungsmitteln versorgt hat, muss erstmal etwa 6 Millionen Tonnen Mais einführen. Dazu kommt die Entwicklung auf dem Weltfinanzmarkt. Innerhalb von wenigen Monaten ist der Wechselkurs von Euro zu Rand von 14 auf 18 Rand gefallen. Die wirtschaftliche Lage ist noch verschlechtert worden, weil Präsident Zuma aus persönlichen Gründen innerhalb von 5 Tagen 3 Finanzminister gewechselt hat. Das hat dem Land etwa 500 Milliarden Rand gekostet und hat die Investoren sehr verunsichert. Die Folge von all dem ist, dass die einfachen Leute den „Gürtel“ noch enger schnallen müssen. Der Druck auf Präsident Zuma wird immer größer. Am 9. Februar wurde vor dem Verfassungsgericht eine Klage gegen ihn

eingebraucht, dass er die Verfassung missachtet hat. Alles hängt mit seinem berüchtigten Privatheim Nkandla zusammen, das er sich mit 254 Millionen Rand Steuergeld hat bauen lassen. Der verfassungsmäßig eingesetzte „Ombudsmann“ entschied, dass er einen Teil der Summe zurückzahlen muss, die die unrechtmäßigen Ausgaben für ein Schwimmbad, ein Amphitheater, Viehstallungen usw. decken sollen. Dagegen hat er sich aber immer gewehrt, bis er dem Rat seiner Rechtsanwälte folgte und zwei Tage vor dem Gerichtsverfahren sich bereiterklärte, etwas zurückzuzahlen. Aber seine Gegner haben dieses „Friedensabgebot“ nicht angenommen. Das Urteil des Verfassungsgerichts ist noch ausständig.

Nicht wie in manchen anderen Staaten auf dem Kontinent funktioniert in Südafrika das Justizwesen noch einigermaßen. Am 30. Dezember musste der König der Thembus eine 12-jährige Gefängnisstrafe antreten. Er ist traditioneller Führer von etwa 4 – 5 Millionen Staatsbürgern. Er wurde verurteilt wegen Brandstiftung, Gewalttätigkeit und Entführung.

In der Öffentlichkeit hört man sehr oft das Wort: Ungleichheit. Südafrika ist weltweit das Land mit dem höchsten Grad an Ungleichheit. Im Schulwesen, im Gesundheitswesen, in der Wirtschaftswelt, im Anteil am Landbesitz, in der Lohnskala, in Führungspositionen usw. Solange diese Ungleichheit hauptsächlich zwischen Schwarz und Weiß besteht, wird sich der Wunschtraum von Nelson Mandela, eine „Regenbogennation“ zu bauen, schwerlich erfüllen lassen.

Unlängst wurde im Parlament eine spezielle Sitzung von Präsident Zuma beantragt, das Problem Rassismus zu diskutieren. In den letzten 22 Jahren seit den ersten freien Wahlen 1994 ist in dieser Hinsicht nicht viel erreicht worden. Die Tatsache des Rassismus wird auf die Ungleichheit zurückgeführt. Auch die ständigen Unruhen in den Universitäten im ganzen Land haben in der Ungleichheit zwischen schwarzen und weißen Studenten ihre Ursache. Die ganze Welt bewunderte Südafrika, dass das Apartheid System auf friedliche Weise überwunden werden konnte. Aber von einer geeinten, friedlichen Nation kann nur geträumt werden. Man kann nur hoffen, dass das Land wieder Führer hervorbringen kann wie Nelson Mandela, die die „breite“ Masse verkörpern können und sich nicht von extremen Linken oder Rechten manipulieren lassen und so die bedrohlichen Spannungen zwischen Schwarz und Weiß, Reich und Arm, Land und Stadt ausgleichen können.

Zu Ostern werden in unserer Pfarre wieder 9 Erwachsene getauft. Wir freuen uns darüber, dass sie das ganze Jahr treu zum Unterricht gekommen sind und die Gemeinschaft nicht nur durch die Taufe von Babies, sondern auch Erwachsenen wächst.

In diesem „Jahr der Barmherzigkeit“ Gottes mögen wir seine Barmherzigkeit in sichtbarer Weise durch den Tod und die Auferstehung Jesu wieder neu erfahren.

Herzliche Grüße!

P. Winfried Egler CMM